

leben, ...
entlich
ang-
1885
1886
brach
ganz
von
arten.
stende
zu-
schlo-
IV
-
An-
Nath
lichen
a ge-
f. auf
dem
nehmen
zies-
von
den
egung
em-
m-
den
sich
liche
sicht-
Dau
n Ge-
und
des
ein
mes,
glück
ollen.
n sich
ellen.
sch-
st-
Hand
er die
apher
e die
durch
ent-
en-
ngen
Dau-
ger-
n auf
ants.
nahme
weder
genut
aten,
nen zu
auf die
flekt
durch
gehen
dung
auf
un-
allen
artigen
ber-
pho-
regier
e das
kum-
gen-
sollen
zum
in
leben
erst-
Be-
beite-
rit-
reins
Der
ndlich
sliches
auf die
chne
M-
enden
Werte
und
herbe
nimmt
n und
stliche
Berth
Trene
e sehr
wider
Voc-
auf
som
angit
at-
gro-
hen
Jah-
Jung-
w-
wird
eben,
mens-
ge für
n W.

Einnahmen eine Verringerung erleiden. Ein solcher Versuch einer Entschädigung gewisser Klassen der Bevölkerung, Stützungen und gemeinnütziger Anstalten würde wohl undurchführbar sein, hätte auch kaum eine innere Berechtigung, da Niemand einem Ansehen gegen den Staat auf eine höhere Vergütung erheben kann, als sich nach der dauernden Befestigung des Geldmarktes als angemessen erwies, hier umso weniger, als durch die beabsichtigte Konvertierung ein Kapitalverlust kaum eintritt. Auch wäre die Grenze, bei welcher eine solche Entschädigung beginnen und aufhö- ren sollte, unmöglich zu finden. Auch bei früheren Konvertir- ungen hat man weder in Preußen noch in anderen Ländern jemals hieran gedacht. Wir glauben daher nicht, daß eine derartige Absicht der Staatsregierung besteht und lassen die obige Notiz dahin auf, daß bei Gelegenheit der Konvertierung in Erwägung genommen werden soll, die Wittwen- und Waisen-Pensionen der Beamten und Offiziere, welche in vielen Fällen, wie allgemein anerkannt ist, recht niedrig sind, einigermaßen aufzubessern.

Zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin von Rußland fand in Darmstadt am Montag Abend im Schlosse eine glänzende Be- zeichnung statt. In der Mitte der Tafel saßen der Kaiser und die Kaiserin; zur Rechten der Kaiserin hatte der Großherzog, zur Linken der Kaiser die Großherzogin Platz genommen, ihnen schlossen sich die übrigen Fürstlichkeiten an. Dem Kaiser und der Kaiserin gegenüber saßen der Staatsminister Jinger. Während der Tafel brachte der Großherzog einen Trinkspruch auf den Kaiser und die Kaiserin aus, den der Kaiser mit einem Trinkspruch auf das groß- herzogliche Paar und das schöne Hessenland erwiderte.

Ueber den Empfang des russischen Kaiserpaares in Darmstadt berichtet die „N. A. B.“: Es war hier in erster Linie die Freude am Wiedersehen einer innig vereinten Tochter unseres Vater- landes nach nahezu zweijähriger Abwesenheit, die zum Ausdruck gelangte. Und die Tugenden, die der Kaiserin bei der An- nahme des Oberbürgermeisters in den Augen glänzten, begegneten überall verständnisvoller Theilnahme. Der Kaiser trug in seinem An- schein die Zeichen der Anstrengungen der letzten Tage. Es wird ihm hier die Gelegenheit zur Erholung gegeben sein, und die von den Wägenführern dargebrachte Sereade muß wie ein lindern- der Balsam auf seine erregte Seele gewirkt haben. Der Nach- mittags das feierliche und das großherzogliche Paar in dem nahe gelegenen Kranichstein die Früchte eines Apfelbaumes pflanzen und Schwämme lachen sah, der konnte beim Anblick dieser Wald- idylle sich nur darüber freuen, daß auch nach Chalons das Friedens- bedürfnis sich doch wieder tauglich geltend macht. Der Aufenthalt der russischen Herrschaften ist auf drei Wochen berechnet.

Die „N. A. B.“ hat mit ihrer Aufforderung an die National- liberalen, bei der Reichstags-Vertheilung in Brandenburg-We- stphalen sofort im ersten Wahlgange Mann für Mann dem frei- willigen Kandidaten die Stimme zu geben, wieder einmal ge- schicklich das Wort gemacht. Die Konservativen hatten in Rathenow eine außerordentlich zahlreiche Versammlung abgehalten. Nach der Rede ihres Kandidaten, des Landrathes v. Voebell, er- klärte die Majorität der Versammlung, daß die Nationalliberalen die Stimmen zu geben, und um dem gemeinsamen Gegner nicht zu nützen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten Abstand genommen und bei der Wahl zwischen freiwilliger Volkswahl und konservativem Zwang sich entschlossen haben, den Kandidaten der Konser- vativen zu unterstützen, mit denen die Nationalliberalen weit mehr Verührungspunkte haben als mit der Partei des Herrn Richter und mit denen sie auch bisher stets gemeinsam gekämpft haben.

Im Magdeb. Gen.-Ans. findet sich ein Bericht über einen Vortrag, den Professor Culeus aus Gießen im Kaufmännischen Verein über die Entstehung des Dreieckes gehalten hat. Es heißt da: Nimmermehr erwachte Bedner einen Vorgang, der noch sehr wenig bekannt sein dürfte. Im Jahre 1879 starb der Kaiser von Rußland anlässlich einer Grenzregulierung (Bulgarien) an seinen kaiserlichen Chiem, den Kaiser Wilhelm, drei Vögel, von denen einer immer größer als der andere abgetagt war. Der Kaiser erwiderte diese Vögel an den Fürsten Bismarck, der sich damals zu Kar in Gastein befand, und ließ ihn um seinen Rath bitten. Bismarck erwiderte hierauf, wenn die Vögel nicht als Privat- sachen eines Monarchen an den anderen zu betrachten seien, sondern als ein der Nation anheim, so gäbe es nur eine Antwort hierauf, und das sei die sofortige Wiedervereinigung der gesamten deutschen Armeen. Da jedoch die Vögel nicht die Gegenseitigkeit eines Ministers trügen, so rathete er zunächst, an den Kaiser von Rußland ein Schreiben zu richten, in welchem man ihn ersuche, Schriftstücke wie die vorliegenden künftighin zu unterlassen oder aber auf dem ordnungsmäßigen Wege an ihre Adressen zu senden. Kaiser Wilhelm, welchem vor allen Dingen die Aufrechterhaltung des Friedens am Herzen lag, reiste sofort nach Rußland und hatte dabei eine geheime Unterredung mit seinem kaiserlichen Neffen, deren Inhalt, doch nicht bekannt geworden ist. Nur das Ergeb- nis der Unterredung ist uns bekannt, und dies bestand darin, daß in Zukunft derartige Briefe wie die obenwähnten unterbleiben. Bismarck unternahm gleichfalls in dieser Angelegenheit eine väter- liche Rolle, und zwar begab er sich nach Wien, woselbst er mit stimmlichem Jubel und ebensolcher Begeisterung begrüßt wurde. Fürst Bismarck sagte später selbst, er sei nur ein einziges Mal in seinem Leben mit einem derartigen, Alles übersteigenden Jubel begrüßt worden, wie hier in Wien, und das sei 1871 bei der Rück- kehr von Frankreich in Köln am Rhein gewesen. In Wien an- gelangt, begab Bismarck sich sofort zum Reichspräsidenten Friedrich, legte diesem die drei Vögel vor und wies darauf hin, daß der Ton der Briefe darauf hindeute, daß Rußland entweder bereits ein Bündnis mit Frankreich geschlossen habe, oder ein solches sehr nahe sei. Graf Andrassy schloß sich dieser Ansicht an und war sofort bereit, den Entwurf eines deutsch-russischen Bündnisses zu unterzeichnen. Aus diesem Entwurf ist im October 1873 der deutsch-russische Vertrag hervorgegangen. — Die Verantwortlichkeit für die Nichtigkeit dieser Mittheilungen wird man Herrn Prof. Culeus überlassen müssen.

Der Leiter des russischen Ministeriums des Auswärtigen Schischkin, sowie der russische Staatssekretär Graf Rablen folgten gestern einer Einladung zur Frühstücks-Tafel bei den Majestäten im Neuen Palais in Potsdam. Gegenwärtig wird eine Enquete vom holländischen Gewerbe- museum veranstaltet, um den praktischen Werth festzustellen, den die Theilnahme an unseren modernen Ausstellungen hat. Man will ermitteln, welche geschäftlichen Vortheile die Aussteller aus der Besichtigung der holländischen Ausstellungen in Nürnberg ge- zogen haben. Zu diesem Zweck ist eine Umfrage ergegangen, welche Beträge die Aussteller in Folge und auf Veranlassung ihrer Be- suchung an der Ausstellung umgelegt haben, gleichviel ob inner- halb oder außerhalb der Ausstellung. Die einzelnen Auskünfte werden streng dienstlich gehalten und nur das gesammte Ergebnis wird publizirt werden.

Der von 100 Handwerkern benützte 16. westfälische Hand- werker-Tag in Münster nahm eine Resolution an, in der be- zugsnehmend auf den Entwurf betr. die Handwerker-Organisation der gute Wille der Regierung, dem Handwerk anzuhelfen, an- erkannt, aber bedauert wird, daß der Beschäftigungs-Nachweis darin nicht enthalten ist.

Die konservativste Nachricht, daß die holländische Staatsregierung ihre Stimme gegen die preussische Vorschläge über Brang- sorganisation des Handwerks abgeben werde, ist — wie unübersehbar ver- lautet — vollkommen unrichtig. Die Entscheidung der Regierung konnte überhaupt noch nicht erfolgen, weil die geschäftlichen Er- hebungen, von denen sie abhängt, noch nicht abgeschlossen sind. So weit bis jetzt verläutet, sieht man allerdings mehrfachen Ein- wänden im Vordergrunde entgegen.

Die „Samb. Nachr.“ schreiben: Einige fortschrittliche und ultramontane Blätter beschäftigen sich im Hinblick auf den Fürsten Bismarck mit gewisser Geringschätzung mit den Schwächen, welche hohes Alter mit sich bringt. Und doch ist eine Veränderung im Gesundheitszustande des Fürsten eigentlich nicht eingetreten. Er selber seit 1879 an demselben Uebel der Neurasthenie, nervösen Ge- schwächtheit, und es war kaum zu erwarten gewesen, daß diese mit den Jahren besser werden würden. Die Intensität der Schmerzen ist wesentlich mit von der Wirkung abhängig und in diesem fühlten und leuchteten Jahre sind sie besonders unangenehm ge- wesen. Die Schlaflosigkeit, an welcher der Fürst mitunter leidet, ist kein selbstständiges Uebel, sondern Ergebnis der genannten Schmerzen, welche hindern, zu schlafen, so lange sie lebhaft sind. Es ist nach menschlichen Verhältnissen natürlich, daß mit hohem Alter auch Altersschwächen eintreten, und wenn dies bei dem Fürsten Bismarck der Fall ist, so giebt es Leute, welche das be- trübt, und andere, denen es eine Beugungsmenge gewährt. Für ihn selber aber wird es eine Vermüdung sein, daß seine persönlichen

Gegner, die ihm auch in sein Privatleben mit gefierendem Haß folgen, zugleich Gegner des Deutschen Reichs und der Schöpfung Kaiser Wilhelms sind.

Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei in Gotha ver- handelte am Montag über den Geschäftsbericht und die Presse. Die Debatten verliefen langweilig und gewöhnlich sein allgemeines Interesse. Ein Oberbayerer Genosse erklärte, daß im Geschäfts- bericht nicht ein Wort von der Agrarfrage enthalten sei und daß Fehel, der bereits seit 7 Jahren verstorben habe, einmal in's Wappenthal zu kommen, dies Versprechen bisher nicht gehalten habe. Es sei dies um so bedauerlicher, da, wenn auch die länd- liche Bevölkerung des Rheinlandes dichter sei als die bayerische, doch immerhin demotisch sei. Eine große Anzahl von Rednern befragte die Notwendigkeit einer entsprechenden Agitation unter der Landarbeiterbevölkerung. Es wurde beschlossen, bei nächster Gelegenheit eine gleichmäßige Agitation im ganzen Lande und besonders unter den ländlichen Arbeitern für Abschaf- fung der Grundbesitzungen und sonstigen Ausnahmestimmungen, welche die landwirtschaftlichen Arbeiter bedrücken, sowie für Gleich- stellung der ländlichen Arbeiter mit den gewerblichen in Bewegung zu setzen — ähnlich wie bei der Unsturzvorlage — und hiermit gleich die stärkere Betonung der Programmpunkte, „Unentgelt- lichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel, Unentgeltlichkeit der Leichenbestattung“ zu ver- binden. Der Antrag, den Oberbayerer des „Vorwärts“ allfäll- lich auf dem Parteitag zu wählen, wurde abgelehnt.

Nach Erkundigungen an unterrichteter Stelle ist bei dem bereits gemeldeten Vorkommnis in einem Restaurant in Karlsruhe Leutnant v. Brühlwitz zuerst angefallen worden und hat darauf den betreffenden Herrn, einen Techniker Namens Siebmann, an- gefordert, sich zu entschuldigen, was dieser verweigerte. Hierauf kam es zu Auseinandersetzungen, und dann soll, wie der Offizier behauptet, Herr Siebmann ihn geschlagen haben, was aber andere Augenzeugen in Abrede stellen. Der Offizier hat sodann seinen Säbel umgeschwungen und ist zur Thür hinausgetreten. Als darauf der Techniker ebenfalls herankam, begannen die Streitigkeiten von Neuem. Bei dieser Gelegenheit ist der tödtliche Schlag erfolgt. Es besteht die Absicht, in Berlin ein händiges Kolonialmuseum zu errichten, das wissenschaftlich, in der Hauptache aber Handels- zwecken dienen soll. Die Produkte unserer Schutzgebiete, sowie die Gegenstände, die sich zur Ausfuhr dahin eignen, werden in übersichtlicher Weise zusammengestellt und geordnet werden; die Ausgestaltung des Museums wird eine derartige werden, daß es auch eine Sehenswürdigkeit für die Reichshauptstadt bilden wird.

Nach dreitägiger Verhandlung wurde vom Schwurgericht in Weim die Schichtarbeiterin Karoline Salchow zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil sie in Wura und Jagze-Vorwerk fünf Brandstiftungen verübt hat. Ferner wurde sie zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, weil sie in Jagze-Vorwerk eine Zechenne in Brand gesetzt hat. Bei diesem Feuer fanden die Bahnwärtersfrau Bronzel sowie deren drei Kinder, den Tod in den Flammen.

In Koenen sind bei einem Stubenbrand drei Kinder eines Mannes erstickt. Ein früherer Expedient des „Samb. Freudenbl.“ Namens Meyer, hat sich nach Unterschlagungen in Höhe von über 150,000 Mk. erschossen.

Ungarn. In Budapest kam es zu argen, von den Sozial- demokraten inszenierten Straßen-Demonstrationen. Am 7. Beifolge haben die Sozialdemokraten einen Reichstagskandidaten aufgestellt, welcher zu mehreren hundert Personen sprach. Nach dieser Ver- sammlung zogen die Leute, durch den Straßenpöbel auf ungefähr 3000 Personen verstärkt, vor das „Hotel Royal“, wo eine Ver- sammlung der liberalen Partei desselben Bezirks stattfand. Die liberalen Wähler, welche die Versammlung verließen, wurden be- drängt, mit Roth und Steinen beworfen, wobei einige Personen verletzt wurden. Die Menge randalirte zwei Stunden, bis die Polizei energisch einschritt und nach Vornahme einiger Verhaftungen dieselbe auseinandertrieb.

In Pest kürzte bei einem dreitägigen Neubau der oberste Pfosten ein und schlug die anderen Pfosten durch. Zwölf Arbeiter starben in die Tiefe, zwei blieben todt, fünf wurden lebend gefesselt, die übrigen leicht verletzt.

Frankreich. Die Stimmen, die den Bestand eines förm- lichen Vertrags mit Rußland bezweifeln, werden lauter und dringender. Jaurès sagt im „Matin“: Ich behaupte nicht, daß der Abschluß eines Bundesvertrages für uns wünschenswerth sei, daß Rußland halt wahrscheinlich nicht sehr darauf, denn zu genaue und enge Bande könnten den Glauben heftigen und blöthellen. Er hat kein Interesse, in einer von ihm unterzeichneten Urkunde einen Angriff Deutschlands auf Frankreich und einen daraus hervor- gehenden Zusammenstoß Rußlands mit Deutschland vorzusehen, er zieht weitläufig vor, über Europa zu schweben; — genug sei, um die Aufmerksamkeit der Menge zu hören, genug hoch, um sich nicht aus- zuliefern. Vielleicht haben auch die Regierenden Frankreichs zum Abschluß eines derartigen Vertrags nicht besonders gedrängt, denn sie hätten ihn nur zur Verhinderung einleiten können und diese etwas trübsame Genugthuung hätte ohne Zweifel mehr als eine ge- heimne Hoffnung entmuthigt. Sie ziehen vor, die französisch- russischen Beziehungen in einem Halbunsel zu halten, das weils- längste Trübsal begünstigt. Sie können auch behaupten, ein sehr geschäftliches und freies Freundschaftsbündnis für Frankreich selbst besser als die enge Festbindung eines Bundesvertrages. Aber wenn dem ist, weshalb sagen sie es nicht? Weshalb lassen sie die leichtgläubige Menge erdummen, daß ein bestimmter Vertrag besteht, dessen Werth sie übertrieben? Weshalb schloß kein ge- rauchter Vertrag? — Ganz ähnlich äußert sich Cassagnac. Er glaubt an keinen Vertrag; er verlangt, ihn zu sehen; er findet, wenn man den Frieden allzuweit betone und auf die Wiederherstellung Chri- stianisierungs verzichte, wäre es klüger, sich mit Deutschland selbst zu verständigen, was gar kein Opfer kosten würde.

Vor einigen Tagen richtete ein Schriftsteller, welcher die Biographie des Generals Trochu schreiben wollte, an die Ex- kaiserin Eugenie einen Brief, in welchem er um Mittheilungen über die Haltung Trochu's bat. Die Antwort Eugenie's traf am Tage vom Tode Trochu's ein. In dem Briefe heißt es: Sie verlangen von mir Details über die Haltung, welche Trochu mir gegenüber beobachtete. Was der General am 4. September ge- wesen, weiß alle Welt. Essentielle Daten gelten so viel wie Dokumente, und es widersteht mir, den Mann bis in seine Zurückgezogenheit zu verfolgen. Ehedem war er ein alter Soldat, Stolz und Ehrgeiz richteten ihn zu Grunde. An einem unglück- lichen Tage vergaß er die Pflicht und die Ehre. Vielleicht glaubte er wirklich, Paris retten zu können. Um diesen Preis verzicht er das Vertrauen, das in ihn gesetzt worden war. Es mag zu seiner Entschädigung dienen, wenn er sich getödtet hat. Er hat an sich selbst Gerechtigkeit geübt, indem er in die Vergeßlichkeit stürzte. Heute bemühe ich mich, zu vergessen. Das ist Alles, was ich sagen kann. Eugenie.

Am Journal des Débats wird vorgeschlagen, allen in die- sem Monat geborenen Mädchen zu Ehren der kleinen Großfürstin den Namen „Lia“ zu geben und damit der hohen Souveränin, die uns die göttliche Gabe des Friedens gebracht hat, ein zartes, lebendes Bouquet anzubieten.

Wie verlautet, hat Kaiser Nikolaus für seinen Aufenthalt in Paris die jährliche Summe von 1,500,000 Francs auszugeben, davon 800,000 Francs für die Auskattung in der russischen Bot- schaft, 100,000 Francs für die Parther Armen, und den Rest für Geschenke und die Festessen auf der Botschaft.

Auf Wunsch des Kaisers wurden die zwischen ihm und dem Präsidenten Jaurès gewechselten Telegramme dem Präsidenten und den Mitgliedern der beiden Kammern sowie dem Reichspräsidenten mitgetheilt und in allen Gemeinden Frankreichs öffentlich angelesen.

In einem Tagesbefehl an die Truppen des 6. Korps dankt General Servo denselben, daß sie so gut der Erwartung des Lan- des entsprochen hätten; er sei glücklich, ihnen zu sagen, daß Kaiser Nikolaus, bevor er Frankreich verlassen habe, in Jaguz für Noelle gegenüber dem Ubel des Generalstabes Hoisdesse seiner Bewunder- ung für das 6. Korps Ausdruck gegeben habe. Um den denkwür- digen Tag der Truppenreise dauernd zu erhalten, wird dieser Tagesbefehl den Truppen aller Korps der 6. Region einverleibt werden.

Der Botschafter in Paris, Cultus, telegraphirte dem Staats- sekretär des Auswärtigen Lindey in Washington, daß der in Boulogne verhaftete Dynamitar Toman alsbald freigelassen werden würde.

Italien. In der südlichen Kasse zu Palermo wurde, wie bereits kurz gemeldet, ein Fehlbetrag von 4 Millionen festgestellt. Die Schuld trifft nach der „Opinione“ den Schatzmeister. Das Blatt hebt hervor, die Art und Weise der Aufsicht und die Unter- suchungen, die unter dem gegenwärtigen Kabinett angeheilt wor- den, hätten fast alle Unordnungen und die Schuldigen erndet. Die öffentliche Verwaltung sei langsam in allen ihren Zweigen durch die beständige Einmischung der Politik in die Verwaltung forampirt worden. Es sei eine beständige und sorgsame Tätig- keit nötig, die Fehlbeträge derartigen, die die öffentliche Verwal- tung verdrängen, zu entdecken und zu bestrafen, und man müsse die Regierung ermuntern, auf dem von ihr betretenen Wege fort- zuzurufen.

England. Die „Times“ und die „Daily News“ geben über- einstimmend dem Gedanken Ausdruck, daß der Posten eines Führers der Liberalen vorläufig unbesetzt bleiben könne.

Rußland. Die Ernennung Schichkin's zum Minister des Aeußeren ist nach der „N. A. B.“ als vollzogen zu betrachten, doch dürfte die Publikation erst von Petersburg aus erfolgen. In der Kasse der Ukraine Gutsverwaltung des Grafen Lobs- laus Branicki wurde eine seit zwanzig Jahren betriebene Debita- tion entdeckt. Der Fehlbetrag übersteigt eine Million Rubel. Der Kaiser Namens Kossak, der das unbegrenzte Vertrauen seines Herrn besaß, befindet sich in Haft. Er hat das veranteuerte Geld in Getreide-Spekulationen verloren.

Türkei. Die Torpedo-Abtheilung der russischen freiwilligen Schwarzee Meer-Flotte ist im Bosporus eingetroffen, um im Vereine mit der türkischen Torpedobatterie des Bosporus durch Uebergang von Mentoreos gegen eine Invasion zu schützen. Die italienische Botschaft hat an die Botschaft in ein noch- druckvollem Tone gehaltene Note geschickt, in welcher der türkischen Regierung Vorstellungen betreffend die Ernennung eines jungen Italiens gemacht werden, der bei den Reichleuten um's Leben laum. Die Note fordert zum Schlusse Befestigung der Schulden und Bezahlung einer Entschädigungssumme.

Amerika. Senator Quay beschließt im Namen des nationalrepublikanischen Komitees ein Schreiben, in dem er erklärt, die Wahl Mac Kinley's zum Präsidenten und Dobart's zum Vice- präsidenten sei als eine vollendete und gesicherte Thatsache zu be- trachten. Mac Kinley werde 278, Bryan 110 Stimmen erhalten. Aus sechs Staaten mit 67 Stimmen sei das Ergebnis noch zweifelhaft, doch sprächen alle Anzeichen dafür, daß diese 67 Stimmen den Republikanern zufließen werden. Somit seien nach dem gegen- wärtigen Stande 270 Stimmen für Mac Kinley gesichert.

Ungarn. In Kollutta sind drei leichte Fälle von Diphtherie vorgekommen.

Kunst und Wissenschaft.

Im Königl. Hofopernhaus gelangt heute, Das Heim- chen am Herd zur Aufführung. Im Königl. Schauspielhaus werden die Sudermann'schen Einakter „Teja“, „Fischerin“ und „Das ewig Mannliche“ wiederholt. Die Vorstellungen beginnen halb 8 Uhr.

Im Königl. Schauspielhaus vom Freitag den 16. d. M. das Lustspiel „Ein Schritt vom Wege“ neu einstudirt. In die- ser Aufführung sind im Jahre 1888 Frau, Die Damentrollen werden von Frä. Tullinger, Frä. Gossin, Frau, Wolf und Frä. Gaiwand gespielt; die Herrenrollen sind mit Herren Smoboda, Gaudin, Schwab, Erdmann, Müller, Schabert und Quif besetzt.

Im Residenztheater wird gegenwärtig die in Dresden noch unbekannt Operette „Der Hofnar“ zur Aufführung vor- bereitet.

Im Musikhaus findet heute das Sven Scholander- Concert statt.

Die Richter'sche Kunsthandlung an der Begeer- straße hat es sich angeeignet sein lassen, den Ausfall der Aus- stellung des Kunstvereins nach Kräften durch Herbeischaffung aus- gezeichneter Gemälde und Aquarelle bedeu zu helfen, die sich mit den schon früher erworbenen Sachen zu einer hübschen Sammlung er- gänzen, in welcher es nicht an berühmten Namen mangelt. Franz v. Lenbach's Porträt der Lady Grey in seiner bekannten flotten Art mit harten Bleistiftstrichen auf Pappe hingeworfen und leicht mit Pastellfarben getönt, gehört nicht zu den gelungensten Studien des Meisters; ungleich günstiger ist B. v. Lhde mit einem weiblichen Studienkopf vertreten, der so außerordentlich lebendig angefaßt und farbenfroh und geistig gemalt ist, daß man ihn im ersten Augenblick kaum dem Maler des Triptichons in der Galerie zu- schreiben möchte. S. Jäger's hübscher Winterlandschaft mit Schaf- herde, und James Peterson's in der weihnachtlichen Schattigen Art gemalter schöner Landschaftsstudie gefallen sich dann — um nur noch einige herauszugreifen — Silber von Decker, Grünher, Berner, Eug. von Blaas, Velten und Schöberling. Derbaltige Bildnisse von V. Wilmann, ein mit vielem Geschick auf den Effekt hin gearbeitetes Mädchen am Fenster von Hugo Charie- mont und viele hübsche Aquarelle, von denen nur Gualdo Simon's prächtiger wachsender Knabe hervorgehoben sei, verpöftlichenden den Eindruck der hübschen Ausstellung. Endlich sei auch noch einmiger Ehemittelsarbeiten von E. Thürigen-Reihen gedacht, relief- artiger, soweit es nur das schwer zu bewältigende Material zuließ, durchgeführter figuralischer Schilderungen, die erstaunlichen Fleiß und Ausdauer ihres Uebersers bekunden.

Concert-Nachrichten. Die Concertvereinsung des Ber- liner Königl. Domchor's giebt Donnerstag den 8. November im Vereinssaale ein Concert. — Kammeränger Paul Busch giebt Dienst- tag den 10. November ein Concert im Vereinssaale. — In dem Concert- saale von Madame Maria Theresia de Sauter wird der Master-Quartett von Madame Földes aus Paris mitwirken. — Das Programm für das Con- cert am Festen der Aller-Heiligsten-Messe besteht aus: 1. B. v. S.; 2. das am 19. d. M. im Vereinssaale zur Aufführung kommt, Ornat u. S.; 3. Chopin; 4. Solonalle für Violoncello und Cello; 5. Weber von Schumann, Cammerich und Mendelssohn; 6. Frauen-Terzette; 7. Mendel's Arie und Kavalier-Solo; 8. Das Concert wird mit einem Prolog, gesprochen von Fraulein Alice Roth, gekleidet von Wilhelm Wollers, eröffnet. — Der erste der vier deutsch-französischen Orgelabend des Herrn Hans Krumpholtz findet Donnerstag den 22. Ueber hat unter Mitwirkung von Fraulein Estermann (Sopran), Frau Olga (Fagot), des Herrn Reichert (Bass) und des verheiratheten Arienbüchers.

Für das Lezimzimmer des Reichstagsgebäudes ist eine ganze Reihe bemerkenswerther deutscher Städtebilder bestimmt, von denen neuerdings mehrere in Auftrag gegeben sind. So haben die Professoren Ludw. Dill die Wartburg, Schönbauer Köln, Pfeiffer Speier und Rühl Hamburg zu malen bekommen. Weitere Ertheilungen stehen noch aus.

Der „V. Post.“ schreibt: Als erste Klavier-Vorstellung gehen am Donnerstag im Theater des Westens „Schiller's Klavier“ in Scene. Bis dahin wird das Lustspiel „Jung gekreuzt“ gegeben, das, wie die Direction uns schreibt, am Don- nerstag vor vollem Hause, lebhaften Beifall“ gefunden haben soll.

Richard's „Mitter“, die neben Schiller's „Diebels“ in der Commercialen unseres Residenztheaters von allen Revoluten den größten künstlerischen Erfolg zu verzeichnen hatten, haben auch bei der Leipziger Verkaufung am Sonnabend entschieden gefallen und bleiben für die nächsten Wochen auf dem Repertoire des Stadttheaters.

Ein neues Werk des bekannten Malers C. W. Albers wird demnächst im Verlag der Union (Stuttgart), Deutsche Verlags- anstalt) erscheinen; es betitelt sich „eine Hochzeitsscene durch Italien“ und enthält 24 Blatt Originalzeichnungen in Groß-Folio- format. Der Preis des Buchwerkes beträgt 25 Mk.

Vor Kurzem ist im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig ein sehr ausgedehnter geistlicher Gesänge von Johann Michael Haydn erschienen, in der Bearbeitung für Harmonium oder Orgel herausgegeben von Otto Schmid-Dresden. Die Sammlung umfaßt neue stimmungsvolle, leicht ausführbare Stücke, deren Provenienz in den beigegebenen Anmerkungen nach- gewiesen ist. Die Gesänge werden gleich behaltig interessieren, wie die von demselben Verlagsaus herausgegebenen Lieder Michael David's, die gleichfalls von Otto Schmid, dem niedrigen Kenner des jüngeren Hands, kürzlich publizirt worden sind.

Auffehen bei Uel erregt in Paris die Verhaftung von zwei Juhrleuten, zwei Heiberknechten und drei Kaufleuten, die sich darüber verständigt hatten, saules Fleisch, das aus den großen Markthallen theils den wilden Thieren des Jardin des Plantes, theils einer Reithaus zugeführt werden sollte, bei Seite zu schaffen, mit Hilfe von Terpentin und anderen Stoffen zu puzen und an Gasfackeln zu verkaufen. Sie nannten dieses Produkt „Reines Fleisch“ und hatten dafür den besten Absatz.

Presse- und Nachrichten.
Nr. 285.
S. 14. Citer. 1896